1862

Von dem öffentlichen Predigtamt.

Predigt

am

zweiten Sonntag nach dem Feste der Erscheinung Christi 1862

in der

Dreieinigkeitskirche zu St. Louis

gehalten und auf Verlangen dem Druck überlassen

von

C. F. W. Walther,

luth. Pfarrer daselbst.

St. Louis, Mo.

Druck und Verlag von Aug. Wiebusch u. Sohn.

1862.

J. N. J.

Gott gebe euch allen viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes und JEsu Christi, unseres HErrn. Amen.

In demselben, unserem Heilande, herzlich geliebte Brüder und Schwestern!

Das heilige Predigtamt, oder die Ordnung, daß sich Gott den Menschen durch das leibliche Wort offenbart und sie dadurch zur Seligkeit führt, ist so alt als die Welt. Der erste, welcher dieses Amt auf Erden verwaltet hat, ist der große Gott selbst gewesen. Gott hat nehmlich erstlich den neugeschaffenen Menschen durch eine Predigt seines eigenen Mundes das besondere Verbot in Betreff des Baumes des Erkenntnisses Gutes und Böses gegeben, damit sie eine Probe ihres Gehorsams bestehen und darnach in die vollkommene Seligkeit aufgenommen werden möchten. Als aber die Menschen diese Probe nicht bestanden hatten, sondern kläglich gefallen waren, da übte Gott das heilige Predigtamt zum zweiten Male an ihnen aus, verkündigte ihnen zuerst zwar das Strafurtheil über ihre Sünde, aber alsobald auch die süße, selige Verheißung eines einst zu sendenden Heilandes der Sünder.

Hierauf haben nun bis zur Zeit Mosis die Hausväter und Häupter der Familie oder eines ganzen Stammes das heilige Predigtamt, als einen Theil ihrer väterlichen Würde und Gewalt, an Gottes statt geführt. Von unse=

rem Stammvater Adam und von den Patriarchen Enos, Noah, Melchisedek, Abraham, Isaak und Jakob, sowie von dem Erzvater Joseph bezeugt uns dies die heilige Schrift ausdrücklich; daß sie nehmlich alle von dem Namen des HErrn gepredigt, oder, wie es von Noah heißt, Prediger der Gerechtigkeit, oder, wie Melchisedek genannt wird, Priester Gottes des Höchsten gewesen seien.

Als aber Gott hierauf den Nachkommen Israels durch Moses eine besondere Verfassung gab, um unter ihnen als einem von den Heiden gesonderten Volke sein Feuer und seinen Herd zu haben, da machte Gott die heilige Ordnung, daß öffentlich nur ein besonderer Stamm, der Stamm Levi, das heilige Predigtamt unter ihnen verwalten sollte. Obgleich daher Gott das ganze israelitische Volk selbst für ein priesterliches Königreich und für ein heiliges Volk erklärte, so erklärte er doch zugleich: „Des Priesters," nehmlich des levitischen Priesters, „Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth." Dabei war aber Gott gegen sein erwähltes Volk so voll von Gnade, daß er, da der ausgesonderte Priesterstamm sein heiliges Amt untreu verwaltete, auch aus anderen Stämmen von ihm unmittelbar berufene Propheten von Zeit zu Zeit noch besonders erweckte.

Als nun endlich die Zeit des Neuen Bundes kam, hob Gott das levitische Priesterthum, welches nur zum Vorbilde hatte dienen sollen, gänzlich auf und erklärte nun alle gläubige Christen für das wahre auserwählte Geschlecht, für das wahre königliche Priesterthum, und für das wahre heilige Volk und Volk des Eigenthums, das da verkündigen solle die Tugenden deß, der sie berufen habe von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Nachdem aber der Sohn Gottes, als er noch im Fleische wandelte, das

Predigtamt nicht nur selbst drei Jahre verwaltet, sondern auch diejenigen, welche dasselbe öffentlich führen sollten, selbst unmittelbar gewählt hatte, hat er sodann, ehe er gen Himmel fuhr, seiner gläubigen Gemeinde die Schlüssel des Himmelreichs und mit demselben die Macht hinterlassen und den Befehl gegeben, diejenigen unter den Christen an seiner statt auszuwählen, zu berufen und zu bestellen, welche nun auch unter ihnen das heilige Predigtamt öffentlich verwalten sollen. — So besteht denn dieses heilige, von Gott gestiftete Amt durch Gottes schützende Macht, der, was er selbst stiftet, auch nimmer umstoßen und untergehen läßt, trotz aller Anläufe der Welt und Hölle dagegen, bis auf den heutigen Tag.

Was hat es nun eigentlich mit diesem Amte für eine Bewandniß? Worin hat dasselbe seinen Grund und welches ist seine eigentliche Aufgabe? — Einer solchen Frage sollte es, meine Lieben, freilich in der Christenheit nicht bedürfen. Nachdem jenes Amt bereits fast sechs Jahrtausende bestanden, sollte ja freilich eine solche Frage völlig überflüssig und unnöthig sein. Aber, leider! leben wir jetzt in einer Zeit, in welcher, selbst mitten in unserer lutherischen Kirche, darüber, was das heilige Predigtamt eigentlich sei, ein heißer Kampf ausgebrochen ist. Und ich muß es euch mit tiefer Beschämung bekennen, als ich einst heute vor fünfundzwanzig Jahren unwürdiger Weise dieses heilige Amt antrat, wußte ich selbst nicht, was mir damit übergeben worden sei. Die Folge davon war, daß ich es nicht nur vielfach falsch führte, sondern mich selbst verführen ließ, es in falschem, irrendem Gewissen eigenmächtig zu verlassen und mit einigen wenigen Schafen meiner Heerde in dieses unser neues Vaterland auszuwandern. Lebendig steht mir heute diese große Sünde meines Lebens vor meinen Augen. Sie macht mir den heutigen

Tag zu einem Bußtag. Ich fühle es tief—Gott weiß es, ich lüge nicht —, ich wäre werth gewesen, daß mich Gott für immer aus dem heiligen Dienst seiner Kirche verstoßen, ja, daß mich, als einen größeren Sünder, denn Jonas, der Abgrund des Meeres verschlungen hätte. Aber siehe! Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, Gott hat mich nicht nur Gnade finden lassen in dem Blute JEsu Christi, seines Sohnes, für alle meine Sünden; sondern hat auch euch, meine theuren Brüder aus früherer Zeit, das Herz zweimal bewegt und gelenkt, meiner Unwürdigkeit nicht zu achten und mir dennoch das heilige Predigtamt wieder unter euch anzuvertrauen. Und — o Abgrund der Barmherzigkeit! — Gott hat noch mehr an mir gethan; er hat es in der Zeit meiner hiesigen Amtsführung trotz aller meiner Untreue wie Schuppen von meinen Augen fallen lassen, mich die reine Lehre seines Wortes von Jahr zu Jahr klarer erkennen lassen, mich gewürdigt, selbst über die Grenzen dieser Gemeinde hinaus davon Zeugniß ablegen zu können, und dies mein armseliges Zeugniß auch über Bitten und Verstehen gesegnet. Gelobt sei darob von mir seine Treue, Barmherzigkeit, Gnade, Langmuth und Geduld in Zeit und Ewigkeit.

Wohlan, so will ich denn heute, zum Zeugniß meiner Umkehr und der Aufforderung unserer heutigen Sonntagsepistel gemäß, euch die Lehre kürzlich vortragen, die mir erst in eurer Mitte als ein Licht in der Nacht aufgegangen ist, die Lehre von dem öffentlichen Predigtamte. Bittet aber mit mir zuvor den, der allein unsere Finsterniß Licht machen kann, um seine Gnade hierzu in stillem Gebete.

Text: Röm. 12, 6—16.

Diese Epistel zerfällt, wie der Augenschein lehrt, in zwei Hälften. Die erste Hälfte derselben handelt nehmlich

von dem öffentlichen Predigtamte und seinen besonderen Pflichten, die zweite von dem Christenstand und dessen allgemeinen Pflichten. Laßt mich denn heute bei der ersten Hälfte unserer Epistel stehen bleiben und daher jetzt zu euch sprechen:

Von dem öffentlichen Predigtamte;

und zwar

I. worin dasselbe seinen Grund habe, und

II. worin seine eigentliche Aufgabe bestehe.

I.

Ehe der Apostel in unserem Texte die Aufgabe oder die besonderen Pflichten des öffentlichen Predigtamts nennt, spricht er vorher: „Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich.“ Unter Weissagung ist hier nach der Sprache des Neuen Testamentes nicht die Vorausverkündigung zukünftiger Dinge, sondern die Schriftauslegung zu verstehen. Der Apostel will daher sagen: Hat jemand die Gabe die Schrift zu handeln und auszulegen, der hat wohl zuzusehen, daß seine Schrifthandlung und -Auslegung den Artikeln des allgemeinen christlichen Glaubens ähnlich sei, das heißt, mit denselben übereinstimme.

Warum mag dies nun der heilige Apostel seiner Aufzählung der besonderen Amtspflichten wohl vorausschicken? Darum: vorerst anzuzeigen, worin das öffentliche Predigtamt eigentlich seinen Grund habe.

Damit uns dies aber recht klar werde, müssen wir uns an das erinnern, was der Apostel unmittelbar vor unserem Texte in der Epistel des vorigen Sonntags geschrieben hatte. Da hatte es nehmlich geheißen: „Gleicherweise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben,

aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied, und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist." Hierauf fährt denn der Apostel in unserem Texte fort; „Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich;" und nun erst folgt: „Hat jemand ein **Amt,** so warte er des Amtes." Wir sehen hieraus: daß es ein besonderes öffentliches Predigtamt gibt, das hat seinen Grund vor allem darin, daß Gott die Kirche seiner Gläubigen zu einem geistlichen Leibe gemacht hat. Wie nehmlich ein Leib viele verschiedene Glieder hat, von denen kein Glied alle Gaben hat, sondern von denen jedes seine besonderen Gaben für das Ganze hat, z. B. das Auge die Gabe zu sehen, das Ohr die Gabe zu hören, der Fuß die Gabe zu gehen, der Mund und die Zunge die Gabe zu reden: so hat auch die Kirche, als Christi geistlicher Leib, viele verschiedene Glieder, von denen ebenfalls kein Glied alle, sondern jedes seine besonderen Gaben hat, und zwar zum gemeinen Nutzen, nehmlich zur Erbauung des Leibes Christi oder der Kirche. Weil nun aber Gott, als ein Gott der Ordnung, will, daß auch in seiner Kirche alles ordentlich und ehrlich zugehe, so hat Gott ein öffentliches Amt in der Kirche gestiftet, durch dessen Verwaltung gewisse zur Erbauung des Leibes Christi oder der Kirche einzelnen Gliedern geschenkte Gaben am fruchtbarsten in heiliger Ordnung verwendet werden können. Wenn aber der Apostel in unserem Texte gerade diese Ermahnung an die Spitze stellt: „Hat jemand **Weissagung,** so sei sie dem Glauben ähnlich," so sehen wir daraus, daß die Gabe der Weissagung, oder die Gabe die Schrift zu handeln und auszulegen, zur Erbauung des Leibes Christi oder der Kirche die allerwichtigste und allernöthigste ist und daß daher namentlich um

dieser Gabe willen das öffentliche Predigtamt von Gott in der Kirche gestiftet worden sei.

Worin besteht also nach unserem Texte der eigentliche Grund des öffentlichen Predigtamts? -- Nicht darin, daß es unter den Christen einen Unterschied der Heiligkeit, oder des Standes, oder der Macht und des Ansehens gäbe; denn jeder wahre Christ ist gleicherweise ein Glied am Leibe JEsu Christi: sondern darin, daß die Christen verschiedene Gaben zum Dienste für das Ganze besitzen, von denen einige, namentlich die Gabe die Schrift zu handeln und auszulegen, um nöthiger heilsamer Ordnung willen, vermittelst eines besonderen öffentlichen Amtes zum gemeinen Nutzen verwendet werden sollen. Die Prediger unterscheiden sich daher von anderen Christen nicht dadurch, daß sie etwas mehreres wären, als Glieder und Brüder, sondern daß sie solche Glieder sind, welche mehr dem Ganzen zu dienen schuldig sind; ihr Amt ist nicht ein höherer Stand in der Christenheit, sondern nichts als ein größerer Dienst; sie sind die Dienenden unter denen, die alle mit ihnen Priester sind. Christus ist der Hausherr; die Kirche, seine Braut, die Hausherrin; der Prediger ihr Haushalter. Er übt nicht eine Gewalt aus, die nur er, der Prediger, hätte, sondern die Gewalt der Kirche, die ihm von derselben nach Gottes Ordnung, zu öffentlicher Ausübung in ihrem Namen, anvertraut worden ist. Er theilt nicht Güter aus, die nur er, der Prediger, besäße, sondern die Güter der Kirche, die ihm von derselben nur, zu treuer Verwaltung und Austheilung an ihrer statt, übertragen worden sind. Daher der heilige Apostel an die Corinther schreibt: „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? — Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden; und dasselbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat. Wir predigen nicht uns selbst, son-

dern JEsum Christum, daß Er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen." (1 Cor. 3, 5. 2 Cor. 4, 5.)

Ihr sehet hieraus, meine Lieben, wie falsch der Grund ist, auf welchem hingegen nach der Lehre vieler angesehenen Lehrer in unserer Zeit das öffentliche Predigtamt gegründet sein soll. Die einen sagen nehmlich, das Predigtamt habe darin seinen Grund, daß es im Neuen Testamente wie im Alten einen besonderen Stand, eine Art Priesterstand geben müsse, der sich durch Handauflegung bei der Ordinationsweihe seit den Aposteln in ununterbrochener Reihe von Hand zu Hand selbst fortgepflanzt habe, der allein die Gnadenmittel gültig und kräftig verwalten könne und durch dessen Vermittelung allein Gott den Laien seine Gnaden austheilen wolle; so daß das Pfarramt selbst offenbar zu dem Hauptgnadenmittel und die Pastoren geradezu zu Mittlern zwischen Gott und den Menschen gemacht werden. Andere sagen, die Kirche sei eine Art Staat, nehmlich ein geistlicher, religiöser, eine Art Priester-Staat. Wie es nun aber in jedem Staate Obrigkeiten und Unterthanen, Herrschende und Beherrschte, Gebietende und Gehorchende, Gesetzgeber und solche, die das Gesetz zu beobachten haben, Richter und solche, die sich ihrer richterlichen Entscheidung zu unterwerfen haben, geben müsse: so seien in der Kirche diese Obrigkeiten, diese Herrschenden, diese Gebietenden, diese Gesetzgeber, diese Richter — die Prediger; ihre Unterthanen aber, die von ihnen Beherrschten, die ihnen schuldigermaßen in allen kirchlichen Dingen Gehorchenden, die ihre Gesetze um des vierten Gebotes willen Beobachtenden und die ihren richterlichen Entscheidungen Unterworfenen — seien die Laien.

Es sind dies aber alles große, gefährliche, ja, antichristische Irrthümer, durch welche die Kraft des Wortes

Gottes und aller Gnadenmittel auf arme sündige Menschen gegründet und somit den Christen ungewiß gemacht, die Seligkeit der Erlösten Christi in die Hand leicht irrender Menschen gelegt, das Reich Christi in ein Reich dieser Welt verwandelt, Christo die Ehre, daß Er allein HErr, Meister und König sei, genommen, die Prediger aber an seine Stelle gesetzt und zu lauter Päbsten gemacht und endlich die Christen aller der Freiheit, damit sie Christus befreiet hat, beraubt werden.

O, meine Lieben! — ich wende mich hierbei namentlich an euch, die ihr die bitteren Früchte falscher Lehre vom heiligen Predigtamt noch nicht geschmeckt und erfahren habt — achtet die reine Lehre, die wir durch Gottes Gnade hiervon haben, nicht gering, sondern danket Gott dafür und haltet fest daran, denn — o glaubt es! — es gilt eure Seligkeit.

Doch, meine Lieben, zur rechten Lehre vom öffentlichen Predigtamt gehört nicht nur die Lehre, worin dasselbe seinen Grund habe, sondern auch, worin seine Aufgabe bestehe. Davon laßt mich daher nun zweitens noch mit Wenigem zu euch sprechen.

II.

Der Apostel fährt in unserem Texte also fort: „Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue er's mit Lust."

Dieses alles ist, meine Lieben, nicht sowohl von dem allgemeinen Christenstand, als vielmehr von dem öffentlichen Predigtamt gesagt, und zwar sagt der Apostel darin

zweierlei über die Aufgabe desselben: erstlich, worin die Grenze, und zum andern, worin der Umfang dieser Aufgabe bestehe.

Die Grenze, welche die Aufgabe des Predigtamts habe, gibt der Apostel mit den Worten an: „Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts." Um diese Worte recht zu verstehen, muß man wissen, daß das griechische Wort „Diakonia," welches Luther hier und allezeit ganz richtig mit „Amt" übersetzt hat, diesem unserem deutschen Worte gleich, eigentlich so viel heißt, als „Dienst." Wenn daher der Apostel spricht: „Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts," so will er damit sagen: Ist jemanden der Kirchendienst befohlen, so warte er dieses Dienstes; so soll er nicht herrschen wollen, sondern dienen; so soll er nicht mit anderen Dingen, so nützlich sie auch sonst sein mögen, sondern mit diesem Dienste seine Zeit und Kräfte verzehren; so soll er nicht gute Tage, nicht Geld und Gut, nicht Ehre und Gunst der Menschen mit seinem Amte suchen, sondern—in seiner Gemeinde Christo dienen können, kurz, dieses Amt, dieser Dienst selbst, soll der Lohn, die Freude, die Ehre sein, die er sucht. Er soll bedenken, nicht das Amt haben, sondern des Amtes Warten, nicht der Predigtstuhl, sondern das rechte Predigen, nicht der Priesterrock, sondern die priesterlichen Werke machen ihn zum Prediger. Sein Amt und nichts als sein Amt verwalten, und zwar als das, was es ist, als einen Dienst, — das ist also vorerst die scharfe Grenzlinie der Aufgabe, die einem Prediger gestellt ist.

Von welchem Umfange aber dieselbe sei, das gibt der Apostel nun in den folgenden Worten an: „Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret je-

mand, so sei er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue er's mit Lust." Dies alles, ich wiederhole es, sind nicht Beschreibungen allgemeiner Christenwerke, sondern ein kurzes Register der Verrichtungen des öffentlichen Predigtamts. Fünf Stücke sind es aber hiernach, welche zur Aufgabe desselben gehören: Das erste und wichtigste ist das Lehren; das andere das Ermahnen; das dritte das Geben oder die amtliche Versorgung der Armen; das vierte das Regieren oder die Handhabung der Zucht und Ordnung; und endlich das fünfte die Uebung der Barmherzigkeit oder die amtliche Sorge für die Kranken, Elenden und Sterbenden.

Sehet da, wie groß, wie weit, wie umfangreich die Aufgabe eines Predigers ist! Was die ihm Anvertrauten zu ihrem Heile wissen sollen, das soll er sie lehren; was sie thun sollen, dazu soll er sie ermahnen, und so sie es nicht gethan haben, sie strafen; wenn sie im Irdischen Mangel leiden, da soll er dem Mangel abhelfen; daß die ganze Gemeinde und jeder Einzelne in heiliger Zucht und Ordnung gehalten werde, darauf soll seine Sorgfalt gerichtet sein; wo Trost und Hülfe nöthig ist, da soll er mit Lust der barmherzige Samariter der Gemeinde sein. Die große Aufgabe seines Amtes ist also, zu sorgen, daß niemand in seiner ganzen Gemeinde verlassen sei und hülflos Noth leide, sei es im Aeußerlichen oder Innerlichen, im Leiblichen oder Geistlichen; sondern daß jeder, der zur heiligen Brüderschaft in Christo gehört, wohl versorgt sei. Er soll sich annehmen des Ganzen wie des Einzelnen, der Kinder wie der Alten, der Unwissenden wie der Vollkommenen, der Schwachen wie der Starken, der Gefallenen wie der Stehenden, der in Gott Fröhlichen wie der Angefochtenen, der Armen wie der Reichen, der Kranken wie der Gesunden, der Glücklichen wie der Unglücklichen, Verjagten und Ver-

folgten, der Sterbenden wie der Lebenden; ja, selbst die Todten sollen ihm, daß sie nehmlich wie Christen zur Ruhe gebracht werden, noch auf seinem Herzen liegen; und zwar dies alles zur Zeit oder zur Unzeit, in bösen und guten Tagen, in Zeiten reichen irdischen Segens wie der Hungersnoth und Pestilenz, in Krieg und im Frieden, öffentlich und sonderlich.

Welch eine Aufgabe ist das! — Wer ist hierzu tüchtig? — Wer hat hierzu genug Weisheit, Glaube, Liebe Geduld, Eifer, Treue, Kraft? — Ein alter Kirchenvater sagt mit Recht, das Predigtamt sei eine selbst für die Schultern eines Engels schauerliche Bürde. Es scheint hiernach kaum möglich, daß auch nur Ein Prediger selig werden könne, da er in der Rechenschaft, die von ihm einst gefordert werden wird, unmöglich bestehen kann. Denn nicht nur ein nachlässiger Prediger, der sich selbst schont und gute bequeme Tage sucht, und sich damit genügen läßt, wenn er nur die Zufriedenheit seiner Gemeinde genießt, nicht nur ein solcher muß sich hiernach als einen unnützen, ja, schädlichen Knecht selbst verdammen; sondern selbst der Prediger, welcher sich ganz opfert, bleibt doch immer noch so unendlich viel schuldig, daß er täglich aus der Tiefe seiner Seele seufzen muß: „HErr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht."

Selbst die heil. Apostel haben dies erfahren. Erst verwalteten sie selbst auch das Almosenpfleger- oder Gebe-Amt; aber selbst unter ihrer sorgfältigen Verwaltung wurden zu Jerusalem Wittwen in der täglichen Handreichung übersehen, wie uns Luk. im 6. C. seiner Apostelg. berichtet. Was thun daher die Apostel? Sie richten das Almosenpflegeramt als ein besonderes auf und lassen unter anderen in der jerusalemischen Gemeinde sieben Männer dazu erwählen, die voll heiligen Geistes und Weisheit waren, damit sie,

die Apostel, an dem Hauptamt und = Werk, am Amt des Wortes und am Gebet, desto ungehinderter anhalten können. So errichtete man ferner schon zu der Apostel Zeiten auch die Aemter der Regierer oder Vorsteher, der Lehrer der Kinder und Katechumenen, die zur Taufe vorzubereiten waren, der Krankenpfleger und Todtenbestatter; welche Aemter alle eben nichts anderes, als Hülfsämter und Zweige des Einen öffentlichen Predigt = oder Kirchenamtes waren.

Da aber in der Kirche das Wort alles regieren und über alles herrschen soll, so bleibt nichts desto weniger dem Predigtamt, welches allein das Amt des Wortes und von welchem dieses untrennbar ist, die hohe, schwere Pflicht, Aufsicht zu haben, daß alle Zweig= und Hülfsämter in der Gemeinde nach Gottes Wort verwaltet werden. Von den Händen des Predigers wird daher dennoch einst die ganze Gemeinde und das Blut jeder Seele in derselben gefordert werden. Welche, alle seine Kräfte und Gaben übersteigende Aufgabe, welche furchtbare Verantwortlichkeit hat daher ein Prediger und welche schwere Rechenschaft hat er daher Gott einst zu geben!

Doch, meine Lieben, Einen Trost haben wir Prediger, und das ist dieser: daß Gott an uns nicht Gaben sucht, die er uns nicht gegeben, nicht Werke und Erfolge sucht, die er durch uns nicht gewirkt, sondern nur Treue in dem fordert, was er uns verliehen hat, und daß er auch dabei uns ein gnädiger, barmherziger, geduldiger Hausvater sein will, bei dem viel Vergebung ist.

Und was ist nun endlich, ihr lieben Brüder und Schwestern, hierbei eure Pflicht? — Der Maßstab des heiligen Predigtamts ist darum, meine Lieben, auch euch in die Hände gegeben worden, daß ihr zwar untreue Hirten, die euch nicht weiden auf der grünen Aue des reinen Gottes=Wortes, sondern euch mit dem Giftkraut falscher Lehre nähren und mit Menschenwort über euch herrschen und eure

Seelen verderben wollen, als reißende Wölfe fliehet und meidet; daß ihr aber gegen treue Hirten, ob sie auch arme, schwache, gebrechliche Menschen sind, barmherzig seid, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, für sie betet, und endlich daß ihr nicht vergesset, was Gottes Wort euch zuruft: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen" (so sie euch nehmlich Gottes Wort vorhalten): „denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut."

Darum laßt uns denn schließlich gemeinschaftlich, wir Lehrer und ihr Zuhörer, von Herzen seufzen:

Nun hilf uns, HErr, den Dienern dein,
Die mit dein'm theuren Blut erlöset sein,
Laß uns im Himmel haben Theil
Mit den Heil'gen im ewigen Heil.
Hilf deinem Volk, HErr JEsu Christ,
Und segne, was dein Erbtheil ist,
Wart' und pfleg ihr zu aller Zeit,
Und heb sie hoch in Ewigkeit.
Auf daß beide, Hirt und Heerde,
JEsu, durch dich selig werde. Amen!